

Promovieren während der Arbeitszeit

Ein persönliches Fallbeispiel zeigt, wie aus den jährlichen Entwicklungsgesprächen am Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) eine **individuelle Weiterentwicklung** möglich war. | Von Isabel Roessler

„Effektives Zeitmanagement“ war der Titel der ersten Weiterbildung, die ich im Rahmen des Personalentwicklungsplans (PEP) in Anspruch nahm. Es folgten Fortbildungen im Projekt- und Konfliktmanagement und in vielen weiteren Bereichen. Sechs Jahre nach meinem Start im Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) ergab sich die Chance, in einen Projektantrag meine eigene Nachwuchsqualifizierung mit aufzunehmen.

Die persönliche Entwicklung

Die Idee, nebenberuflich zu promovieren, war geboren und die Ausgangslage günstig: spannendes Thema und eigene Projektleitung. Da es die Head-Struktur 2012 innerhalb des CHE noch nicht gab, fand das Erstgespräch mit dem CHE-Geschäftsführer statt. Das entwickelte Gesamtkonstrukt überzeugte zuerst ihn und dann auch den Drittmittelgeber. Das Projekt begann im September 2013. 2014 und 2015 reduzierte ich die wöchentliche Arbeitszeit um acht Stunden und mir wurde die Möglichkeit eingeräumt, die reduzierte Arbeitszeit zu längeren Phasen zusammenzufassen, um an der Dissertation zu arbeiten. Als PEP-Maßnahme erhielt ich fünf freie Tage pro Jahr zusätzlich.

Das Gesamtkonstrukt war erfolgreich. 2016 hob ich die Arbeitszeitreduzierung bereits wieder auf. Für die restliche Arbeit an der Dissertation reichten die fünf zusätzlichen Tage aus den Jahren 2015 und 2016. Auf der Abschlusstagung des Projektes trug ich die beiden Buchstaben schon offiziell.

Faktoren des Erfolgs

Eine Reihe von Faktoren trug zum Gelingen des Promotionsvorhabens bei. Einige davon lassen sich konkret auf den PEP zurückführen, andere auf die Arbeitsweise im CHE generell:

- Vorangegangene Weiterbildungen begünstigten eine strukturierte Arbeitsweise.
- Flexible Arbeitszeit und die Möglichkeit, die Arbeitszeitreduzierung am Stück zu nehmen, ermöglichte konzentrierte Arbeitsphasen.
- Ergänzende Freistellung schaffte die notwendigen Freiräume.
- Die Einbettung der Dissertation in die tägliche Arbeit durch die thematische Integration in ein CHE-Projekt schaffte Synergieeffekte.
- Die Offenheit der Leitungsebene für neue Ideen schaffte eine individuelle Lösung. //



Dr. Isabel Roessler

ist Senior Projektmanagerin am Centrum für Hochschulentwicklung (CHE). | Isabel.Roessler@CHE.de